

BESPRECHUNGEN

Zeitgeschichte

Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung, Orientierung, Befreiung. Hrsg. v. Heiner LUDWIG, Wolfgang SCHROEDER. Frankfurt: Knecht 1990. 287 S. Kart. 35,-.

Im Mittelpunkt dieses Buchs, das Vorträge aus Anlaß des Frankfurter Domjubiläums 1989 enthält, steht die Frage: In welchem Verhältnis zur Demokratie und zur sozialen Gerechtigkeit prägte der Katholizismus die Moderne? Dies führte notwendig zur Auseinandersetzung mit den anderen politischen Kräften. Einige Beiträge sollen besonders gewürdigt werden.

Wilfried Loth führt beim Thema „Der Katholizismus – eine globale Bewegung gegen die Moderne“ aus, daß die Kirche noch lange mittelalterlichen Vorstellungen verhaftet blieb. Sie zog sich auf die Innerlichkeit zurück. Der Katholizismus (Arbeiterbewegung, Kolping, christliche Kräfte in den Gewerkschaften und Parteien) fühlte sich in seinen Versuchen, die Welt zu gestalten, von der Kirche allein gelassen. Nach dem Kulturkampf sind drei Richtungen des Katholizismus zu unterscheiden: die bürgerliche Emanzipationsbewegung, die Protestbewegung ländlicher und kleinbürgerlicher Unterschichten, die katholische Arbeiterbewegung. Das ständestaatliche Denken war freilich, entgegen der Darstellung im Buch, längst dadurch überwunden, daß Georg von Hertling und Bischof Wilhelm Ketteler auf Thomas von Aquin und das Naturrecht zurückgriffen, nach dem die mittelalterliche Wirtschafts- und Gesellschaftsform nur eine unter anderen möglichen Ordnungen war. Mochten auch „Neuorientierungen ausbleiben“, entscheidend für die Zukunft waren die programmatischen Anregungen Bischof Kettelers und Papst Leos XIII. (*Rerum novarum*).

Arno Klönne stellt den „Arbeiterkatholizismus“ vor. Sein Beitrag bedarf einiger Ergänzungen. Über die soziale Bewegung in der kirchlich gebundenen Arbeiterschaft haben bereits Emil Ritter (1945) und Franz Prinz (1974) ausführ-

lich berichtet. Die evangelische wie die katholische Arbeiterbewegung begann mit karitativer Tätigkeit. Allmählich entwickelten sich die katholischen Arbeitervereine zu politischen Organisationen, deren Grundlage die katholische Soziallehre und ihr Ansatz in Naturrecht war. Friedrich Naumann begründete 1896 den Zweig der evangelischen Richtung, der sich immer mehr auf das politische Gebiet begab. Beide Richtungen kommen trotz unterschiedlicher Ansatzpunkte zu gleichen sozialpolitischen Ergebnissen. Allerdings waren die Arbeitervereine zu Beginn aus seelsorglichen Gründen Kampfgruppen gegen den Sozialismus. Franz Hitze trug auf dem Katholikentag in Amberg 1884 die Grundzüge für die Aufstellung einer „wohlgeschulten und wohlbewaffneten Armee zur Abwehr des Unglaubens in der Arbeiterbluse“ vor. Der Katholikentag billigte den Entwurf. Franz Hitze bestimmte auf der anderen Seite auch den sozialpolitischen Kurs der Arbeiterbewegung und des Zentrums.

Bruno Lowitsch („Der Frankfurter Katholizismus in der Weimarer Republik und die „Rhein-Mainische Volkszeitung“) formuliert in aller Deutlichkeit die Probleme des Katholizismus. An den behandelten Themen wird dies deutlich: Abgrenzung des Zentrums nach links: die Rechtfertigungszwänge gegenüber der Amtskirche und dem Zentrum auf der einen, die soziale Frage und die praktisch-politische Bewegung des Proletariats auf der anderen Seite; Volksentscheid zur Fürstenenteignung; Panzerkreuzerbau und Pazifismus. Die Akteure waren Friedrich Dessauer, Heinrich Scharp, Walter Dirks, Werner Thormann, Ernst Michel. Deren Anliegen sind weitere Beiträge gewidmet.

Der Begriff „Linkskatholizismus“ bezeichnet keine organisierte Richtung, er meint sehr verschiedenartige Personen und Gruppierungen im Weltkatholizismus. Von Ute Schmidt werden zwei linkskatholische Zeitschriften der Nach-

kriegszeit besprochen: „Ende und Anfang“ und die „Frankfurter Hefte“. Bei „Ende und Anfang“ kam es zum Bruch mit der Institution Kirche, bei den „Frankfurter Heften“, von Walter Dirks und Eugen Kogon verantwortet, wurde 1947 die Kritik an kirchlichen Institutionen und am Klerus schärfer. Es ging beiden Zeitschriften um die radikale Erneuerung in Kirche und Gesellschaft. Die „Frankfurter Hefte“ hatten jenseits von Sozialdemokratie und Parteikommunismus eine wichtige Funktion für das intellektuelle Klima in der Bundesrepublik. Sie traten für eine Versöhnung von Katholizismus und Aufklärung ein. Ende der 40er Jahre verloren beide Zeitschriften mehr und mehr an Einfluß.

Weitere Beiträge gelten dem Leben und Werk Oswald von Nell-Breunings (Alfred Horné, Wolfgang Schroeder), erheben die „Erosion des Milieus“ (Karl Gabriel) und gehen der Frage nach, ob es Ansätze zu einer Theologie der Befreiung in Europa gebe (Ludwig Kaufmann). Insgesamt ein informatives und anregendes Werk.

F. Prinz SJ

KRANZ, Gisbert: *Eine katholische Jugend im Dritten Reich*. Erinnerungen 1921–1947. Freiburg: Herder 1990. 192 S. (Herderbücherei. 1727.) Kart. 16,90.

Gisbert Kranz, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, hat als Siebzugjähriger seine Erinnerungen niedergeschrieben. Er versteht sie nicht als Autobiographie; denn sie haben nicht seine Person zum Thema, sondern Menschen, Häuser, Begebenheiten und Zustände aus einer Zeit, „die nur wenige der jetzt Lebenden erfahren haben“ (171). Wer mit dieser Erwartung die kurzweiligen Seiten liest, erfährt viel über die volkskirchliche Situation einer Kindheit im Ruhrgebiet. Das, was man fortan als „Katholizismus“ innerhalb der kirchlichen Epochen in Deutschland charakterisiert, wird anschaulich

dargestellt: die religiöse Praxis, die sittlichen Wertvorstellungen, die familiären und jugendgemäßen Verbindungen. Von dieser Grunderfahrung her bieten sich dann auch die Kategorien der Wahrnehmung für das Dritte Reich an, für die Judenverfolgung, für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, für den Kriegseinsatz und für die Kriegsgefangenschaft. Im Hintergrund steht immer die Sicherheit eines christlichen Glaubens, der an den Widerständen reift und immer an die emotionalen Sozialstrukturen des Anfangs zurückgebunden ist. Dieser Anfang spielt dann in der Beurteilung der nachkonziliaren Situation in Deutschland eine Rolle. Es wird „eine Selbsterstörung des Katholizismus“ (181) diagnostiziert. Eigentlich konsequent, solange das Urteil sich auf die eigene Lebensgeschichte bezieht. Trotzdem aber die Ansicht eines Christen, der das Wesen der Kirche nur in vergangenen Formen entdecken kann und der die Kirche daran hindert, aus der *Vox temporis* die *Vox dei* herauszuhören und auf sie zu antworten. Die Fixierung auf eine Geschichtsepoche beraubt die Kirche ihrer auf eine verheißene Zukunft hin offenen Geschichte.

Der Band ist für das Studium der Vorzüge und Fixierungen des „Katholizismus“ instruktiv und insoweit sozialpsychologisch und religionssoziologisch bedeutsam. Wer rein zeitgeschichtlich sich mit den Jahren zwischen 1921 und 1947 auseinandersetzen möchte, wird nach anderen Publikationen greifen müssen. Denn trotz aller „Kabinettstücke literarischer Miniaturporträtkunst“ (im Begleittext) bleiben für den Nachgeborenen die Personen vage. Wer waren Ludwig Wolker, Carl Sonnenschein, Nikolaus Ehlen? Und wie läßt sich das, was man in katholischen Kreisen „halt so wußte“, an zeitgeschichtlicher Forschung nachprüfen? Entsprechend dem erzählerischen Interesse des Autors enthält der Band demnach eher Geschichten und weniger Geschichte.

R. Bleistein SJ